Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Bezugspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustrierte Sonntagspost", Landwirtschaftliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage, Frei ins Haus kostenmäßig RM. 4.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 81 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Millimeterzeile 4 Pf., im textgespaltenen Zeitteil Millimeterzeile 15 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Reichsamts der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1301. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 128 — Dienstag, den 4. Juni 1940 — 95. Jahrgang

Luftkampf über der französischen Hauptstadt

Deutscher Großangriff auf Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris
Zahlreiche Brände und Explosionen — 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 4. Juni.

Am gestrigen Tage griff die Luftwaffe mit starken Verbänden aller Waffen vom Feinde belegte Flugplätze und Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris an. In kraftvollem, überraschendem Einsatz gelang es schnell, die feindliche Luftverteidigung auszuschalten und in konzentriertem Hoch- und Tiefangriff die Anlagen und Rollfelder sowie zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören.

An vielen Stellen wurden Brände und Explosionen hervorgerufen. In Luftkämpfen wurden 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Aktionsradius Nord-Norwegen—Südfrankreich

Die spanische Presse zur Bombardierung von Marseille

Madrid, 4. Juni. Die Madriber Abendblätter vom Montag würdigen die Bedeutung der Bombardierung von Marseille. „Alcazar" schreibt, es sei erwiesen, daß der Aktionsradius der deutschen Luftwaffe von Nord-Norwegen bis Südfrankreich reicht. „Informaciones" hebt hervor, daß das Reich die Italiener nicht aus der Hand gebe. Der Angriff auf Frankreichs wichtigsten Mittelmeerhafen und das einzige ihm verbliebene Industriezentrum Lyon stelle eine überzeugende Probe der Verwegenheit und Leistungsfähigkeit der deutschen Luftwaffe dar.

Italien im Zeichen der vorläufigen Gefangenenzahl

„Sie gibt einen Begriff von den Ausmaßen dieser Vernichtungsschlacht"

Rom, 3. Juni. Die erste Gefangenenzahl aus der Einkreisungsschlacht in Flandern hat in Italien den allergrößten Eindruck hinterlassen. Man betont, daß die 330000 gefangenen Franzosen und Engländer einen klaren Begriff von den Ausmaßen und der Bedeutung dieser gewaltigsten Vernichtungsschlacht aller Zeiten vermittelten. Nicht minder beeindruckt haben auch die neuerlichen Erfolge der Luftwaffe vor Dünkirchen und im Aermelkanal sowie der erste Luftangriff auf Frankreichs größten Mittelmeerhafen Marseille, der ebenfalls als eine Glanzleistung der deutschen Luftwaffe angesehen und eingehend gewürdigt wird.

„Tribuna" betont, daß die deutsche Luftwaffe mit Marseille einen der größten feindlichen Häfen und den besten ausgebauten französischen Flottenstützpunkt des Mittelmeeres angegriffen habe. Die Bomben, die zwei große Handelsschiffe im dortigen Hafen trafen, hätten Frankreich bewiesen, daß die deutsche Luftwaffe alle gesteckten Ziele zu erreichen vermöge. Auch Marseille sei heute nicht mehr sicher, und damit sei Frankreichs Verkehr zur See einer neuen Gefahr ausgesetzt.

Die wahre Lage in Frankreich

„Die größte Gefahr droht im Innern"

Madrid, 4. Juni. In San Sebastian treffen fortgesetzt lange Autokolonnen mit Flüchtlingen aus Frankreich ein. Vertreten sind fast alle Nationalitäten, besonders Engländer.

Ein Augenzeuge berichtet über die wahre Lage. Ueberall herrsche die Meinung, daß selbst ein Wunder Frankreich nicht mehr retten könne. Niemand getraue sich, die militärische Lage zu erörtern, da die Angst vor drakonischen Maßnahmen gegen sogenannte Defaitisten groß sei. Die Sabotageakte nähmen täglich zu. Die französischen Truppen seien undiszipliniert. Zum Schluß betonte der Augenzeuge, überwiegend werde die Ansicht geäußert, daß für Frankreich die größte Gefahr im Innern drohe.

Dünkirchen — Marseille

Zwei Tatsachen springen besonders aus dem OKW.-Bericht vom 3. Juni in die Augen: Daß der verzweifelte Widerstand des Restes der geschlagenen englischen Truppen in Dünkirchen sich dem Ende zuneigt und daß die deutschen Bomber auch in Südfrankreich wieder ihre Visitenkarte abgegeben, also die Verbindungen Frankreichs nach Afrika sehr empfindlich gestört haben. Während die englischen und die ihnen verwandten Gazetten einen papiernen Lorbeerkranz für die Fragmente der englischen Expeditionsarmee zu winden trachten, gleichsam, als habe nicht Deutschland den Sieg in dieser bisher größten Vernichtungsschlacht der Geschichte errungen, sondern die „tapfer Rückwärtsflutenden", ist die eigentliche Schlacht in Flandern doch schon vorüber und hat, wie selbst der Dilettant und Kriegsminister Anthony Eden zugeben mußte, Deutschland „große strategische Gewinne" eingebracht, nämlich die Beherrschung der Kanalküste von Abbeville über Boulogne—Calais bis zu den holländischen Häfen. Ferner ist das belgische Heer zur Kapitulation gezwungen worden, die französische Stoßarmee gefangen oder vernichtet. Die englische Expeditionsarmee hat zu bestehen aufgehört, und der Oberbefehlshaber dieser Armee, Gort, ist nach England auf schwankendem Kahn zurückgekehrt. Wenn sich bis zuletzt die jämmerlichen Ueberreste der englischen Eliteregimenter in Dünkirchen hielten, dieses von Kanälen und Wasserstraßen durchzogene Gelände als Widerstandsecke ausnutzten, so war das nicht etwa ein strategischer Rückzug, sondern die verzweifelte Art, sich in einem kümmerlichen Rest des französischen Bodens am Kanal zu verbeißen und zu verbluten, weil die Flucht unter dem Bombenhagel der deutschen Flugzeuge noch nicht möglich geworden war. In drei Tagen sind vor Dünkirchen sieben Kriegsschiffe und 32 Transporter versenkt, 27 Kriegsschiffe und 79 Transporter schwer beschädigt worden. Es ist also wohl jedermann klar, daß vor Dünkirchen nicht nur das Heer der Briten geschlagen wurde, sondern auch die feindliche Flotte einen Aderlaß erhielt, wie er furchtbarer kaum auszudenken ist.

Marseille und sein „Hinterland"

Die andere Tatsache ist die Ausdehnung der Luftoperationen auf Südfrankreich, das ja 1914/18 ganz vom Kriege verschont blieb. Am Sonnabend und am Sonntag haben Kampfverbände unserer Luftwaffe den Hafen von Marseille angegriffen und dort vier große Handelsschiffe versenkt. Ferner wird sogar jetzt von London zugegeben, daß die Eisenbahnstrecke von Lyon über Avignon nach Marseille an vielen Stellen durch deutsche Luftbomben zerstört worden ist. Wenn sich diese Angriffe auch im Rahmen der Flüge abspielen, auf denen unsere Luftwaffe die rückwärtigen Verbindungen des französischen Frontheeres stört, also den Nachschub an Munition, allerlei Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Truppen vernichtet bzw. unterbindet, so ist doch dieser wiederholte Luftangriff gegen den französischen Süden von ganz besonderer Bedeutung. Von Marseille, dem größten Einfuhrhafen Frankreichs, der Festung des Südens, führt durch das Rhônetal die vielleicht wichtigste Eisenbahnstrecke Frankreichs, die das Mittelmeer mit Lyon, der größten Industriestadt Frankreichs, verbindet. Auf dieser Bahn rollte der gesamte Transport aus den französischen Kolonien für Frankreich. Von Marseille aus haben die farbigen Franzosen ihren Anmarsch aus der Barbarei gegen die europäische Kultur begonnen. Baumwolle, Erz, Oelfrüchte, der Segen Algeriens und des übrigen Französisch-Nordafrika, und Erdöl wird auf dieser Bahn befördert und besonders dem Wasserkopf Frankreichs, Paris, zugeführt. Es muß bleiches Entsetzen hervorgerufen haben, daß auch diese einst so sichere Verbindung, die Schlagader Frankreichs in wirtschaftlicher Beziehung, nunmehr gestört ist und dem Angriff der deutschen Flugzeuge offen liegt.

Daß die Strecke Avignon—Marseille, also das Gebiet der unteren Rhône, sowie die Umgebung und der Hafen von Marseille so nachdrücklich bombardiert werden konnten, zeigt, wie vertrauensvoll wir Deutsche auf unsere Luftwaffe blicken können. Die Verbindungen aus der französischen Etappe zur Front unterliegen den Bomben unserer Luftflotte. Es bedarf keines Beweises, wie gerade im Bewegungskrieg, dem Frankreich zu

Kriegsausweiter am Werk

Zahlreiche britische Geheimagenten in besonderer Mission nach Mittelamerika — Reichsregierung warnt USA., Mexiko und Panama vor englischen Provokationen

Berlin, 3. Juni. Die Reichsregierung hat am Montag den Regierungen von USA., Mexiko und Panama mitgeteilt, daß sie aus zuverlässiger Quelle die Meldung erhalten hat, daß der britische Geheimdienst eine große Anzahl Agenten nach Mittelamerika, vornehmlich Mexiko und Panama, entsandt habe, um Zwischenfälle vorzubereiten, die nach den Wünschen ihrer Urheber in den Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung gegen Deutschland hervorrufen sollen. Nach den der Reichsregierung zugegangenen Informationen handelt es sich dabei um zwei Pläne:

1. Versuch der Kompromittierung Deutschlands durch erfundene Enthüllungen angeblicher deutscher Komplotte in Mexiko.

2. Sabotageakte des englischen Secret Service gegen den Panama-Kanal, die Deutschland zugeschoben werden sollen.

Das Auswärtige Amt gab am Montag den genannten Regierungen von dieser Information mit dem Anheimstellen Kenntnis, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Aktionen des englischen Geheimdienstes vorzubeugen, die eine ernste Bedrohung der guten Beziehungen der amerikanischen Länder zu Deutschland bezwecken.

•

In Europa haben alle Völker hinreichend genug von sogenannter englischer „Waffenbrüderschaft". Die Erfahrungen der Polen, Finnen, Norweger, Holländer und Belgier haben eine allzu eindringliche Sprache gesprochen. Auf jeden Antrag englischer Provokateure antwortet man heute in ganz Europa mit dem gleichen Wort: Andalsnes! Daher ist es keine Ueberraschung, daß die englischen Kriegstreiber ihre Hauptlöchtigkeit jetzt nach der westlichen Hemisphäre verlegen wollen. Dort gibt es noch Völker, die genügend weit von Europa entfernt sind, um nicht zu wissen, worum es überhaupt geht. Der amerikanische Vetter ist jetzt als Geld- und Blutspender sehnlichst begehrt. Nach getaner Arbeit wird er dann wieder betrogen und darüber hinaus auch noch als „Onkel Shylock" verspottet. Obwohl die Amerikaner schon einmal mit Hilfe der Propagandalügen von den Westmächten zur Errettung der Zivilisation auf das Schlachtfeld geführt worden sind und alle englischen Tricks jener Zeit des Weltkrieges zur Genüge kennen ist es bezeichnend für die Politik der Plutokratien in London, daß sie stur die Propagandatechnik und Methoden des Weltkrieges wiederholen: Reisende Lords, damals wie heute, Verdächtigung harmloser Deutschamerikaner, damals wie heute, und schließlich „Zwischenfälle", damals wie heute.

Die Gefährdung der mexikanischen Grenze und des Panamakanals empfindet der Amerikaner als gefährlichste Bedrohung. Hier also glaubt der britische Geheimdienst die „Zwischenfälle" organisieren zu müssen. Und wenn es Millionen von Pfund kostet, es lohnt den Einsatz.

Blitzkriegspanik in einer amerikanischen Stadt

Auch eine Folge der Pressehetze

Neuyork, 4. Juni. Wie sehr ein Teil der Neuyorker Presse durch seine einseitige Berichterstattung die Gehirne mancher Amerikaner durcheinander gebracht hat, geht aus folgender Nachricht der Zeitung „World Telegram" hervor:

Die Einwohner der Industriestadt Newark, die in der Nähe Neuyorks liegt, wurden am Montagabend von einer Blitzkriegspanik befallen. Kurz vor Mitternacht verlangten Hunderte von Menschen aufgeregt vom Polizeipräsidium Auskunft über seltsame Motorengeräusche. Einige wollten wissen, ob die Stadt bombardiert werde, andere, ob schon Fallschirmjäger gelandet seien. Eine Nachprüfung ergab schließlich, daß die „furchtbaren Himmelsgeräusche" von einer mehrere Kilometer entfernten Autorennbahn stammten, von der der Motorenlärm durch den starken Wind bis Newark getragen wurde.

Diese Hysterie erinnert an die berühmte Panik, die gewisse Leute vor zwei Jahren erfaßte, als im USA.-Rundfunk ein Einfall der Marsbewohner geschildert wurde.

Französischer Handstreich auf Tanger?

Rom, 3. Juni. Stefani meldet aus Tanger: Seit zwei Tagen kursiert neuerdings hartnäckig das Gerücht von bevorstehenden französischen Ausschiffungen in Tanger, um ein Mittel gegen Churchills Ansprüche auf Gibraltar in der Hand zu haben. Die Bevölkerung ist äußerst beunruhigt.